

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
scriptionspreis: die kleinste
Seite 10 Pf.

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock
und dessen Umgebung.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

32. Jahrgang.

Nr. 112.

Dienstag, den 22. September

1885.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen der **Eugenie Selma** verehel. **Günther** geschied. Wahl geb. **Schaarschmidt** in **Eibenstock** wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Eibenstock, den 19. September 1885.

Königliches Amtsgericht.

Römisch, S. R.

Veröffentlicht: Grubbe, Gerichtsschreiber.

Die Unterdrückung des Deutschtums im Auslande.

Das Sehnen unserer Väter nach einem einigen Deutschland hat durch die großen geschichtlichen Ereignisse von 1866 und 1870 Erfüllung gefunden; nach außen hin steht das deutsche Reich groß und geachtet da. Das Gefühl der nationalen Zusammengehörigkeit ist unter den deutschen Volksstämmen so mächtig erstarkt, daß sie sich schon seit langem den Luxus gönnen, ein Abbild der früheren Herrlichkeit durch die zerlegenden Parteiumtriebe zu liefern, ohne dabei zu befürchten, daß der innere Krieg die Stärke des Reiches nach außen beeinträchtigen könne.

Während die Reichsregierung die Interessen aller Reichsangehörigen im Auslande mit ebenso großem Geschick wie zielbewusster Energie vertritt und dadurch das Gefühl der Sicherheit bei jenen Hunderttausenden deutschen Landeskindern erzeugt, die in fremden und überseeischen Ländern ihren Erwerb suchen, muß man die unerfreuliche Wahrnehmung machen, daß diejenigen Deutschen, die nicht Reichsangehörige sind, sondern einem fremden Unterthanenverbande angehören, in ihrer nationalen Selbstständigkeit überall in Bedrängnis gerathen. Die seit Jahrhunderten in Siebenbürgen ansässigen Sachsen, die in früheren Zeiten die wadere Vorhut der Christenwölfer gegen den Mohammedanismus bildeten, und sich bis vor etwa fünf Jahren ihrer alten Vorrechte erfreuten, die fest zu deutscher Art, Sitte und Sprache hielten, — sie waren die Ersten, gegen die sich der Rückschlag der politischen Neugestaltung Deutschlands richtete. Das Magyarenthum begann den Kampf gegen die deutsche Schule in Siebenbürgen und es muß mit Bedauern gesagt werden, daß dieser Kampf kein ergebnisloser war. Allerdings rottet man die Sprache und Sitte eines Volkes nicht in einem Jahrzehnt aus, aber der Anfang ist gemacht und in absehbarer Zeit werden die Sachsen in Siebenbürgen aufhören, Deutsche zu sein. Dagegen wird auch der deutsche Schulverein vergeblich ankämpfen.

Dem Beispiel der ungarischen Regierung ist die österreichische gefolgt. Als Graf Taaffe die Zügel der Regierung übernahm, proclamirte er seine Politik als eine solche der „nationalen Versöhnung“. Bis dahin war jedoch von einem Nationalitätenstreit in Oesterreich nur wenig zu merken. Daß die Deutschen in Oesterreich die erste Nation bildeten, galt als selbstverständlich und bis dahin hatte Niemand ernstlich daran gedacht, sie aus dieser Stellung zu verdrängen. Graf Taaffe macht diesen Versuch. Er schmeichelte den Polen und Tschechen und rief die Nationalitätenbegeisterung bei allen kleinen Völkern der Monarchie wach, die bisher nicht daran gedacht hatten, auf der politischen Bühne eine Rolle zu spielen. Sehr zum Schaden der Gesamtmonarchie dürfte Graf Taaffe eines Tages die von ihm gerufenen Geister nicht wieder zu bannen in der Lage sein.

Läßt man in Oesterreich die kleineren Nationalitäten erstarren, so ist ja klar, daß eine intimere politische Verbindung Deutsch-Oesterreichs mit Deutschland zur Unmöglichkeit wird. So lange Oesterreich deutsche Vormacht war, erschien es selbstverständlich und im eigenen Interesse liegend, die österreichische Monarchie als eine deutsche erscheinen zu lassen. Jetzt ist das anders geworden. Jetzt will man die politische Existenzberechtigung dadurch nachweisen, daß man Oesterreich als einen slavischen Staat hinstellt.

Allerdings zwischen Absicht und Ausführung liegt noch eine große Kluft. Alles dasjenige an Oesterreich, was uns im Reiche interessiert, ist deutsch.

Deutsch ist das Kaiserhaus, deutsch das gesammte geistige Leben der Monarchie, die Hauptstadt, die Presse, die Armeesprache. Daran wird auch Graf Taaffe nichts ändern.

Ein weiterer Abbruch, der dem Deutschtum zugefügt wird, vollzieht sich in den baltischen Provinzen Rußlands. Auch diese sind deutsch und durch Deutsche erst der Kultur erschlossen. Jetzt soll unsern dortigen Volksgenossen ebenfalls ihre Nationalität genommen werden; das Russenthum will seine Kultur an die Stelle der deutschen setzen.

Es sind das natürlich „innere Angelegenheiten“ fremder Staaten, in welche das Reich sich einzumengen kein Recht hat. Aber die Sympathien des deutschen Volkes werden immer auf Seiten seiner bedrängten Stammesgenossen sein; davon wird es sich durch politische Rücksichten nicht abbringen lassen.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der Bundesrath hat den Anträgen Preußens und Hamburgs wegen Verlängerung des kleinen Belagerungszustandes über Berlin, Hamburg und Altona zugestimmt.

— Wärmer und enthusiastischer, begeisterter als die Norddeutschen wollen die Süddeutschen immer sein und in der That, die Badenser und Württemberger liefern in diesen Tagen der Anwesenheit des deutschen Kaisers manchen schönen Beweis dafür, daß sie warme Herzen in der Brust tragen. Es herrscht ein grenzenloser Jubel in Karlsruhe, Durlach, Ettlingen und bis nach Stuttgart hinüber, das sich in feberhafter Aufregung auf die Kaiserfeste vorbereitet. Arbeiten thut Niemand mehr, Jeder will nur sehen, Keiner will fehlen. Die Dörfer und Städte sind glänzend geschmückt, die Geschäfte geschlossen und überall, wo der greise Kaiser erscheint, da braust es wie ein großer gewaltiger Strom dahin, aus dem Mund der Kinder wie aus dem der Alten, ein herzliches inniges Hoch dem Kaiser. Und dem greisen Herrscher, dem alle die Liebe entgegenströmt, stehen die Thränen der Dankbarkeit in den Augen, er läßt die Kinder, die ihm Blumen bringen, zu sich in den Wagen heben und läßt sie; er findet die Worte nicht mehr, um allen Denen, die sich zu ihm drängen, um ihn nur einmal kurz zu sehen, zu sagen, wie glücklich es ihn macht, vom Volk so innig verehrt zu werden. Und zu alledem ist das Wetter wundervoll. Wahrscheinlich, Deutschland erlebt jetzt Tage und Wochen, die vielleicht so rein und ungetrübt niemals wiederkehren werden. Werden wir uns dessen bewußt!

— Nachdem die „Post“ unzutreffend die Nachricht von der verschobenen Entlassung der Marine-Reserven auf den Bestand der Schiffe auf auswärtigen Stationen hat beschränken wollen, wird jetzt der Ersatz der durch den Untergang der „Augusta“ verlorenen Ablösungsmannschaft für die Schiffe in asiatischen Gewässern als Grund für die nicht erfolgte Entlassung angegeben. Der wirkliche Grund dürfte die Vorsicht sein, welche sich gebietet, so lange der Zwist mit Spanien nicht beigelegt ist. Der „Freis. Ztg.“ schreibt man aus Hamburg, die Marinestation der Ostsee habe für das Seebataillon in Kiel bei der Hamburger Firma E. Brüll u. Co. 2000 Korkhelme mit Ueberzug innerhalb sechs Tagen zu liefern bestellt. Die Friedensstärke des Seebataillons beträgt 1000 Mann. Das Seebataillon wird auf den Schiffen bekanntlich nur zu Zwecken der Bewachung und der Aufrechterhaltung der Ordnung verwendet; es befindet sich deshalb auf jedem größeren Schiffe ein kleines Detachement des See-

bataillons. Im Uebrigen eignet sich das Seebataillon besonders als Landungstruppe.

— In der Schillerstraße in Gera ereignete sich am vorletzten Sonntag ein noch nicht ganz aufgeklärter, unerhörter Vorfall. Dortselbst schliefen in einer Vorentammer zwei junge Mädchen im Alter von 10 und 15 Jahren. Als dieselben am Sonntag früh ihre Lagerstatt verließen, bemerkten sie mit Entsetzen, daß ihre Gesichter auf schändliche Art entstellt waren und zwar, wie sich herausstellte, durch Begießen mit einer Höllesteinlösung. Die Thür der Kammer fand man fest verschlossen wie immer, und es muß also die Flüssigkeit durch eine defekte Stelle in der Wand hineingespritzt worden sein. Es wurden nach erfolgter Anzeige von der Polizei umfassende Nachforschungen angestellt, welche auch so erhebliche Verdachtsgründe gegen einen älteren Mann geliefert haben, daß gegen diesen die gerichtliche Untersuchung eingeleitet werden konnte. Leider scheinen nach den vorläufigen Ermittlungen wieder einmal Verbrechen gegen die Sittlichkeit mit dem vorliegenden Falle mittelbar in Verbindung zu stehen.

— Vom bayerischen Hof erhält das „Wiener Tagebl.“ die nachstehende Mittheilung: Kürzlich weilte Prinz Luitpold, Oheim des Königs von Bayern, in Berchtesgaden und machte von da aus einen Abstecher nach Hohenschwangau, wo zur selben Zeit der König weilte. Er ließ sich bei diesem zu einer Besprechung anmelden. Nachdem der hohe Herr eine Viertelstunde gewartet hatte, wurde ihm der Bescheid: Se. Majestät sei für Niemand zu sprechen. Prinz Luitpold erwiderte, er habe wichtige, unaufschiebbare Dinge mit dem König zu sprechen, öffnete das Gemach und trat ein. In diesem Augenblick verschwand der König durch eine andere Thür des Gemaches, indem er die Thür hinter sich verriegelte.

— Oesterreich. Tschechische Blätter, so der „Pötkol“, fordern die Ausweisung aller deutschen Staatsangehörigen, deren in Böhmen gegen 11,000, in ganz Oesterreich gegen 90,000 leben.

— Baron Potier des Chelles, Hauptmann im österreichischen Generalstab, ist nun doch noch wegen Landesverrath, und zwar recht hart, bestraft worden. Das Militär-Gericht verurtheilte ihn zum Verlust seiner Charge und zu einjährigem schweren Kerker. Bekanntlich handelt es sich um die Auslieferung der Pläne der österreichischen Festungen an das italienische Kriegsministerium. Vor Kurzem hieß es, Potier sei aus der Haft entlassen worden. Trotzdem wurde er jetzt vom Militär-Gericht verurtheilt, ein Zeichen dafür, daß man schließlich doch noch zu der Ueberzeugung gelangt ist, er habe nicht nur leichtfertig, sondern in der That verrätherisch gehandelt.

— Während die Cholera in Spanien in erschütterlicher Abnahme begriffen ist, greift sie in einigen italienischen Hafenstädten um sich. In Palermo kamen am 17. September 132 Erkrankungen und 60 Todesfälle an Cholera vor; in den Provinzen Italiens nimmt die Seuche eher ab als zu. Trotzdem hat der schweizerische Bundesrath die für die französische Grenze getroffenen cholera-polizeilichen Maßregeln auf die italienische Grenze ausgedehnt und auch die Ein- und Durchfuhr von Habern, gebrauchtem Bettzeug und ungewaschenen Kleidern, jedoch unter Ausnahme des Gepäcks von Reisenden, verboten.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Schönheide, 21. Septbr. Sicherem Vernehmen nach ist Herr Gemeindevorstand Lässig hier einstimmig zum Gemeindevorstand von Döhlen erwählt worden.

— Zwickau, 17. September. Herr Kreisaupt-

mann Freiherr von Hausen ist von seinem Urlaube zurückgekehrt und hat die Leitung der Geschäfte bei der hiesigen königlichen Kreishauptmannschaft wieder übernommen.

Eine erschütternde Abschiedsscene ereignete sich bei der Abreise des Haarflechtens Langsch nebst Familie von Zwickau nach Texas auf dem dortigen Bahnhof, indem die Mutter der Frau Langsch und Großmutter der 5 Kinder derselben der Abschiedsschmerz so angriff, daß sie auf dem Perron zusammenbrach und in Krämpfe verfiel. Flehentlich baten nun Tochter und Enkel um noch einige Minuten Aufenthalt, denn es war schon das letzte Zeichen zur Abfahrt gegeben und die wehlagende Familie konnte nur noch sehen, wie mitleidige Bahnbeamte die arme Frau aufrichteten, die starren Augen den davoneilenden Familienangehörigen nachblickte, welche sie wohl im Leben nicht wieder zu sehen bekommt.

Kirchberg, 18. September. Bezüglich der Unterschlagungen des flüchtig gewordenen Kassiers Kühnert erfährt man, daß bis jetzt bereits über 200,000 M. Kassendefizit festgestellt sind, diese Summe aber leider noch erheblich überschritten werden wird, da die Prüfung der Bücher noch nicht abgeschlossen ist.

Bad Elster. Vor etlichen Tagen lehrte gegen Mittag in die allein an der Straße nach Bad Elster stehende Restauration von Dungen ein fein gekleideter Herr ein, der, nachdem er etliche Glas Bier getrunken, sich stillschweigend und ohne besondere Erlaubniß in die daneben stehende Scheune schlafen legte. Als der Wirth durch seinen Sohn darauf aufmerksam gemacht wurde, suchte er den Schläfer zu wecken, was ihm trotz vieler Mühe nicht gelang. Da der Gast nicht betrunken sein konnte, sein Gebahren aber Veracht erregte, beeilte sich der Wirth, den Gendarm aus Adorf zu holen. Als derselbe eintrat, war er hocherfreut, denn er erkannte in dem geheimnißvollen Gast einen lang gesuchten Spitzbuben. Dieser trug mehrere gestohlene Uhren bei sich und war mit zwei scharf geschliffenen Messern bewaffnet. Er wurde verhaftet und nach Adorf transportirt. Am Abend desselben Tages erschienen wieder zwei fein aussehende Herren, die sich aber, als sie die Neuigkeit vom Mittag erfuhren, schleunigst aus dem Staube machten. Wie man hört, sollen diese drei einer Bande angehören, welche vor Woche einen Einbruch in die Ucker Sparrasse versuchten.

Der Fleischergehilfe Schmidt aus Plauen, welcher, wie bekannt, zum Tode verurtheilt wurde, hat am Tage vor seiner Hinrichtung eingeräumt, daß er es bei der Ermordung der unglücklichen Frau auf die Verabreichung und Beiseitenschaffung des Rivier-Geldbriefträgers abgesehen habe. Auch in Leipzig hätte er im December 1884 ein Attentat gegen einen Geldbesteller unternommen wollen, das aber an der Vorsicht des Letzteren gescheitert sei. Am 2. Decbr. v. J. lieferte Schmidt bei dem Postamt in Wurzen eine Postanweisung über 5,45 M. an Raumann in Leipzig, Nürnbergerstraße 57, 3 Tr., recht, ein. Am folgenden Tage wurde dieselbe dem Geldbriefträger Kn. zur Bestellung übergeben. Schmidt hatte unter dem Namen „Agent Raumann“ bei dem Buchhändler Schmidt ein kleines Stübchen in dem vorerwähnten Hause gemiethet. Dem Briefträger Kn. war der Vermieter längjährig als ehrenwerther Mann bekannt, der gewöhnlich an Studenten u. s. w. möblirte Zimmer vermietete. Offenbar hatte sich der Mörder den Briefträger Kn. als Opfer ausersehen, von dem er nach dessen äußerer Erscheinung den geringsten Widerstand erwartete; denn Kn. geht auf der Straße in auffällig gebückter Körperhaltung und macht auf den Nichtkennner den Eindruck eines gebrechlichen Mannes. Schmidt hatte diesen Beamten zur Ausführung seines ruchlosen Vorhabens am geeignetsten gehalten. In dessen der Mörder hatte sich sehr getäuscht; Kn. ist ein rüstiger, gewandter und vorsichtiger Mann, der sich im Dienste nicht täuschen läßt und namentlich bei Auswändigungen von Wertsendungen an ihm Unbekannte mit großer Sorgfalt zu Werke geht und stets auf der Hut ist. Die Dienstweisung bestimmt, daß das Betreten der Zimmer einzelner, als Mieter wohnender, namentlich erst zugezogener Personen nur in Begleitung des Wirths u. oder einer anderen bekannten Person stattzufinden hat. Sollte der Vermieter u. sich weigern, den bestellenden Boten zu begleiten oder durch einen Bekannten begleiten zu lassen, so ist die Bestellung auf dem Flur u. abzuwickeln. Kn. hat demgemäß die Logiswirthin, Frau Schmidt, ersucht, zur Legitimation des unbekanntes Empfängers mit in dessen Zimmer zu kommen. Während der Adressat die Quittung vollzog, zählte Kn. den kleinen Betrag auf den Tisch. Schnell war das Geschäft beendigt, so daß sich dem Empfänger keine günstige Gelegenheit zur Ausführung seines Planes darbot. Ohne natürlich eine Ahnung von dem teuflischen Anschläge zu haben, verließ Kn. ohne Aufenthalt mit der Wirthin das Zimmer und entging so, durch seine eigene Vorsicht geschützt, dem ruchlosen Plan. Dieser Vorfall zeigt recht klar, wie das sicherste Schutzmittel für die Geldbriefträger gegen räuberische Angriffe die eigene Vorsicht ist und wie es irgend welcher anderen Mittel zur Abwehr und Vertheidigung, wie

solche oft in der wunderbarsten Gestalt aus dem Kreise des Publikums empfohlen worden sind, nicht bedarf.

Mit dem 21. d. M. ist eine Eigenthümlichkeit des Eisenbahnbetriebes auf der Leipzig-Dresdener Eisenbahn über Riesa für immer verschwunden, die seit dem Bestehen dieser ältesten größeren Bahn Deutschlands sich erhalten hat, nämlich das Linksfahren der Züge. Bekanntlich schreibt das Bahnpolizeireglement für Deutschland für alle zweigleisigen Bahnen das Rechtsfahren der Züge vor. Die bei Erlaß dieses Reglements bestehenden Ausnahmen blieben bestehen, denn der Uebergang vom Links- zum Rechtsfahren war nur unter zahlreichen und kostspieligen Umbauten der Bahnanlagen möglich. Da aber die Einheitlichkeit des Betriebes die Beseitigung dieses Ausnahmezustandes immerhin rathlich machte, so wurde bei allen Bahnhofsombauten seit dem Uebergange der Leipzig-Dresdener Bahn in Staatsbesitz auf die künftige Einführung des Rechtsfahrens Rücksicht genommen und zuletzt noch eine größere Summe zu den nöthigen Umbauten ins Staatsbudget eingestellt. Man konnte daher bereits am 6. October v. J. mit dem Rechtsfahren auf der Strecke Leipzig-Riesa beginnen und am Montag folgte die Strecke Riesa-Dresden darin nach.

Wichtig für Einjährig-Freiwillige. Von unterrichteter Seite wird geschrieben: Der „Reichsanzeiger“ (Nr. 215) veröffentlichte eine allerhöchste Verordnung, betreffend Ergänzungen und Aenderungen der Wehrordnung vom 28. September 1875, welche in hohem Grade die Beachtung aller Derer verdient, die gesonnen sind, ihrer Militärpflicht als Einjährig-Freiwillige nachzukommen. Es ist bisher leider ungemein oft vorgekommen, daß junge Leute die Ober-Secunda verließen und sich damit zufrieden gaben, daß ihnen seitens der Schule das Zeugniß zur Berechtigung des einjährigen Dienstes ausgestellt war. Dies genügte indessen nicht, das betreffende Zeugniß, das zum wirklichen Eintritt berechtigte, mußte von der Prüfungs-Commission für Einjährig-Freiwillige auf Grund des ersten Zeugnißes ausgestellt sein, und war dies nicht der Fall, — was, wie bemerkt, ungemein häufig vorkam — so entstanden Weiterungen, die indessen darum von wirklich nachtheiligen Folgen nicht begleitet waren, weil die Ministerialbehörde dieses Zeugniß noch nachträglich bewilligen konnte. Die durch die Schulkenntnisse erworbenen Rechte auf den einjährig-freiwilligen Dienst gingen damit also nicht verloren. Dieses Verhältniß ist durch die neue Verordnung vollständig geändert worden. Es heißt in der allerhöchsten Verordnung wörtlich: „Wer sich behufs Erlangung der Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst nicht spätestens bis zum 1. Februar seines ersten Militärpflichtjahres, d. h. desjenigen Jahres, in welchem er das 20. Lebensjahr vollendet, bei der betreffenden Prüfungs-Commission anmeldet und den Nachweis der Berechtigung nicht bis zum 1. April desselben Jahres bei der Ersatz-Commission seines Bestimmungsortes erbringt, verliert das Anrecht auf Zulassung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst.“ — Wer also nach dieser Verordnung es versäumt hat, sich bis zum 1. Februar desjenigen Jahres, in welchem er das 20. Lebensjahr vollendet, bei der betreffenden Prüfungs-Commission anzumelden und den Nachweis der Berechtigung bis zum 1. April desselben Jahres bei der Ersatz-Commission seines Bestimmungsortes zu erbringen, geht in Hinblick auf die kaiserliche Ordre unwiderruflich der Berechtigung verlustig, denn von nun an haben die Ministerial-Instanzen nicht mehr das Recht, die Genehmigung nachträglich zu erteilen. Wir können daher Familienväter und die betreffenden jungen Leute nicht eindringlich genug auf diese Bestimmung aufmerksam machen, möchten auch zu gleicher Zeit die Vorsteher aller derjenigen Anstalten, die zur Ausstellung der Zeugnisse für den einjährig-freiwilligen Dienst berechtigt sind, auffordern, die von den Anstalten abgehenden jungen Leute nicht allein auf obige Bestimmung aufmerksam zu machen, sondern in fettem Druck auf die von ihnen ausgestellten Zeugnisse die Bemerkung aufzunehmen, daß diese Zeugnisse nicht allein genügen, sondern ein weiteres militärisches Zeugniß bis zum 1. April desjenigen Jahres, in welchem der Inhaber das 20. Lebensjahr vollendet, eingeholt werden muß, wenn nicht der Verlust der Berechtigung eintreten soll. Es ist dies, wie es scheint, nicht nur ein Recht, sondern eine dringende Pflicht für die Directoren u. jener Unterrichts-Anstalten.

Die Unklarheiten, mit denen Geschäftsleute bei einem einzuleitenden Mahnverfahren noch oft zu kämpfen und dadurch Nachtheile zu erleiden haben, dürften es angebracht erscheinen lassen, auf die wichtigsten Punkte des gedachten Verfahrens erläuternd einzugehen: Das Mahnverfahren ist das bequemste und Billigste für den Gläubiger wie auch für den Schuldner. Ein Zahlungsbefehl wird bei dem Amtsgericht beantragt, wo der Schuldner seinen Wohnsitz hat und ist die Höhe des Betrages unbeschränkt. Von der Zustellung des Zahlungsbefehls an den Schuldner läuft für den Letzteren eine zweiwöchige Frist und kann nach Ablauf derselben, wenn

ein Widerspruch vom Schuldner nicht erhoben worden ist, die Vollstreckbarkeit des Zahlungsbefehls, sowie die Zwangsvollstreckung gegen den Schuldner beantragt werden. Länger als 6 Monate vom Tage des Ablaufs der zweiwöchentlichen Frist, also von der Zustellung an gerechnet, darf der Gläubiger mit dem Antrage auf Vollstreckbarkeit des Zahlungsbefehls nicht warten, sonst verliert derselbe seine Kraft. Erhebt der Schuldner Widerspruch, so muß ihn der Gläubiger vor das Gericht, welches den Zahlungsbefehl erlassen hat, sobald der Anspruch 300 Mark nicht übersteigt, von über 300 Mark aber vor das zuständige Landgericht laden. Im letzteren Falle muß der Gläubiger sich an einen Rechtsanwalt wenden. Der Widerspruch gegen einen Zahlungsbefehl setzt im Interesse des Schuldners voraus, daß solcher auch begründet ist, denn andernfalls fallen ihm die Proceßkosten, einschließlich der Kosten des Mahnverfahrens, zur Last. Will ein Gläubiger seinen Schuldner nicht pflanzen lassen, so braucht er nur den Zahlungsbefehl für vollstreckbar erklären und zustellen lassen: ist dies geschehen und auch dagegen binnen zwei Wochen ein Einspruch nicht erhoben worden, so ist der Vollstreckungsbefehl einem rechtskräftigen Urtheil gleich und kann später jederzeit eine Zwangsvollstreckung beantragt werden.

Eine goldne Sünde.

Roman von J. Bjorkowska.
(16. Fortsetzung.)

Noch einen Augenblick kämpfte Veronica mit einem letzten Entschlusse; dann trat sie plötzlich auf ihren Verlobten zu und, ohne ihn anzusehen, sprach sie mit leiser, zitternder Stimme:

„Wollen Sie das Mädchen fortschicken, Sir Marc, dann will ich Ihnen Alles mittheilen.“

Es schmerzte den jungen Mann auf's Tiefste, daß Veronica die Anklage mit keinem Worte von sich wies.

„Entfernen Sie sich,“ sagte er streng, gegen Klara gewendet, „und verlassen Sie sogleich dieses Haus. Wenn Sie sich nach einer Stunde noch in demselben befinden, rettet Sie nichts vor den Gerichten.“

„Und ebenso wird Miß di Cintha nichts vor schwerer Strafe retten,“ versetzte diese.

Sir Marc war erstaunt über das ihm unerklärliche Benehmen des Mädchens, während Veronica's Schweigen ihn mit Besorgniß erfüllte. Und dennoch konnte es nicht wahr sein, was das Kammermädchen gegen die Geliebte seines Herzens vorbrachte.

Der junge Mann war fast keines Wortes mächtig; da sprach plötzlich Veronica's Stimme mit leisem Beben:

„Treiben Sie sie nicht zum Aeußersten. Schicken Sie sie fort.“

„Gehen Sie,“ sprach Sir Marc. „Verlassen Sie dieses Haus, aber erwarten Sie mich auf dem Bahnhof von Hurstwood. Dort werde ich weiter mit Ihnen sprechen.“

Das Kammermädchen verließ das Zimmer, nicht ohne Veronica noch einen warnenden Blick zugeworfen zu haben.

„Veronica,“ wandte sich Sir Marc zu dieser, nachdem Klara fortgegangen war, „was ist vorgefallen? Weshalb wiesen Sie die beleidigende Anklage dieses Mädchens nicht von sich?“

Ihre Züge hatten den Ausdruck, als sollte dieses schöne Antlitz nie wieder die Sonne des Glücks erblicken und Sir Marc empfand in seinem Herzen einen tiefen Schmerz.

„Sie haben ein Geheimniß, Veronica,“ fuhr er fort. „Sagen Sie mir, was es ist.“

„Ich kann es nicht,“ sagte sie schmerzlich. Diese wenigen einfachen Worte waren ihm furchtbarer als alles Andere.

„So sagen Sie mir, daß es nicht wahr ist, was jene sprach,“ bat er. „Ich kann es nicht ertragen, daß Sie die Anklage nicht zurückweisen. Ich verlange keine Erklärung des Geheimnisses; nur um eins bitte ich Sie, weisen Sie die entsetzliche Anklage von sich ab!“

Bestürzt sah Veronica in seine Züge, welche den Stempel der Erwartung trugen. Sie versuchte es, ruhig zu sprechen, aber ihre Lippen zitterten.

„Und wenn ich das nicht könnte, Sir Marc?“

Eine dunkle Röthe überzog sein Gesicht.

„Veronica,“ rief er aus, „schmerzen Sie nicht in dieser ernstesten Angelegenheit.“

„Ich schmerze nicht,“ erwiderte sie mit matter Stimme, „ich spreche die Wahrheit.“

Sie sah, wie sich sein Gesicht verfinsterte und seine Augen einen harten Ausdruck annahmen.

Veronica, beantworten Sie mir eine Frage,“ sprach er. „Das Mädchen sagt, sie besitze Beweise, um Ihre Schuld klar darzustellen, ist das wahr? Reden Sie, verbrannten Sie das Testament oder nicht? Antworten Sie mir.“

Sie wußte, daß es nutzlos war, zu versuchen, das Unvermeidliche von sich abzumenden, sie konnte dem Geschied nicht entgehen. Klara Morton hatte die Ueberreste des Testaments als Beweise in Händen.

„Haben Sie ein Testament vernichtet, Veronica?“ wiederholte Sir Marc seine Frage. „Antworten Sie mir, — die Ungewißheit bringt mich von Sinnen.“

Sie wandte ihr bleiches Antlitz dem seinigen zu und sprach langsam:

Einladung zum Abonnement.

Beim bevorstehenden Quartalswechsel machen wir unsere werthen Abonnenten darauf aufmerksam, ihre Bestellungen auf das „Amts- und Anzeigblatt“ bei der Post sowohl als auch bei den Boten so bald als möglich aufzugeben, damit Unterbrechungen in der Zusendung vermieden werden. — Gegen Vorausbezahlung von 1 Mk. 20 Pf. nehmen alle Postanstalten Bestellungen an, ebenso wird das „Amts- und Anzeigblatt“ gegen einen Botenlohn von 25 Pf. pro Quartal von der Postanstalt an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend pünktlich in's Haus geliefert. Unsere Abonnenten in Eibenstock, Schönheide, Stützengrün, Carlsfeld, Sosa, Hundshübel, Blauenthal u., welche das Blatt durch die Boten beziehen, erhalten dasselbe ohne Preiserhöhung zugesandt. Zu zahlreichen Neubestellungen ladet hiermit freundlichst ein

Die Expedition des „Amts- und Anzeigblattes“.

Mittwoch Abend 8 Uhr

im Reinel'schen Lokale

Vortrag: Die Cholera.

Um recht zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird gebeten.

Der Verein f. volksverständl. Gesundheitspflege.

Ich bin vom 24. bis 27. ds. Mts. bei meinem Vater **Emil Beyer** in **Schönheide** zu sprechen und halte mich einem geehrten Publikum zum **Einsetzen künstlicher Zähne** und **Gebisse**, zu **Plombirungen** und **Zahnoperationen** u. bestens empfohlen.

Eugen Beyer,
pract. Zahntechniker.

NB. Vom 1. October ab eröffne meine **Praxis** in Chemnitz, Bernsbachstraße, Nähe der Reichsbank-Nebenstelle.

Neu! Praktisch! Neu!

Zweispulen-Nähmaschine

ist die erste und einzige Nähmaschine, die auch den Untersaden direct von den käuflichen, im Handel gangbaren Garnrollen näht. Dieselbe empfiehlt die

Eibenstocker Näh- & Tambourirersch.-Handlung
von **Joh. Haas**, Mechaniker.



Nur die besten Cacao-Sorten werden verarbeitet. — Puder-Cacao's, absolut rein und schalenfrei, daher leicht verdaulich.
Chocoladen mit 5 u. 10% Sago-Zusatz per 1/2 Ko. von M. 1.25 ab; mit Garantie-Marke „Rein Cacao und Zucker“ von M. 1.60 ab.
Die 1/2- u. 1/4-Kilo-Tafeln tragen die Verkaufspreise.
Unsere Kaiser-Chocolade (pr. 1/2 Ko. M. 5) ist das Beste, was in Chocolade gefertigt werden kann.
Dépôt-Schilder kennzeichnen die Verkaufsstellen, woselbst auch wissenschaftliche Abhandlungen über den Nährwerth des Cacao erhältlich.
Köln. Gebr. Stollwerck,
Kais., Königl., Grossherzogl. u. Hoflief.

Gegen Meistgebot und Baarzahlung verkaufe ich

Mittwoch, d. 23. ds. Mts.,
Vormittags 10 Uhr:

1 fehlerfreie braune Stute, gut geritten und gefahren, sehr flotter Gänger, 1 3/4 off. Wagen, 1 4/5 Schlitten, Sattel, Geschirr und Stallgeräth, 1 großen Schreibtisch mit Aufsatz (6 verschließb. Räume und 9 Fächer), 1 Nähmaschine älteren Systems, 1 sehr weiter, gut erhaltener Pelz, 1 große Badewanne und Verschiedenes mehr.
Obergrenzkontrolleur Steiniger, Eibenstock.

Tanzunterricht.

Unterzeichneter zeigt geehrten Herrschaften von Eibenstock und Umgebung hierdurch an, daß der **Herbstkursus** Ende dieses Monats im Saale des Herrn E. Eberwein eröffnet werden soll.
Hochachtungsvoll
Emil Günther, Tanzlehrer.

Eine goldene Halskette ist von der Apotheke bis zu Louis Brandner im Crottensee verloren worden. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe bei oben Genanntem gegen gute Belohnung abzugeben.

Die Vernachlässigung von Katarthen

ist meist die Ursache von Kehlkopf- und Lungenschwindsucht. Als Schutzmittel bei Erkältungen ist daher der seit nunmehr 20 Jahren rühmlichst bekannte im Gebrauche höchst angenehme ächt **rheinische Trauben-Brust-Sonig*** von W. S. Zickenheimer in Mainz von unschätzbarem Werthe, da durch dessen zeitige Anwendung jeder Katarth schon nach kurzem Gebrauche in die mildeste Form übergeführt wird. Man beachte den bei jeder Flasche befindlichen Prospect mit Gebrauchs-Anweisung und vielen Attesten. *) Haupt-Depots: Leipzig: „Engel-Apotheke“ — München: „Maximilian-Apotheke“ — Stettin: „Königl. Hof- und Garnison-Apotheke“. Niederlage in Eibenstock bei J. Hannebohn, in Schönheide bei Richard Jenk, in Johanngeorgenstadt in der Apotheke, in Leipzig bei Apotheker F. S. Paulcke, Haupt-Depot.



Sente Dienstag Fortsetzung der Auktion

von Uhren, Gold-, Doublet- und optischen Waaren, sowie Wirtschaftsgegenständen. Da das Lager veränderungslos schnellstens geräumt sein muß, so werde ich die Gegenstände zu Spottpreisen abgeben.

Friedrich Weber, Uhrmacher.

Allgemeine Assecuranz in Triest.

(Assicurazioni Generali.)

Gegründet im Jahre 1831.

Gewährleistungsfonds an Capital und baaren Reserven:
31 Millionen 490 Tausend 875 Gulden 83 Kreuzer.

Feuer-, Hagel-, Glas-, Transport- u. Lebensversicherung.

Policen werden in Reichsmark ausgestellt.

Zur Auskunftsertheilung und zur Vermittelung von Versicherungen empfehlen sich als Agenten:
Adalbert Seyfert in Eibenstock.
Oscar Böttcher in Stützengrün.

Kein Geheimmittel!

Eisen-Chocolade von Franz Schulz in Berlin, Hoflieferant. Von den Aerzten gegen **Blutschwäche & Blutarmuth** immer mit Erfolg angewendet. Depot in der Apotheke des Herrn **Fischer** in Eibenstock.

Kartoffelkörbe empfiehlt **Herm. Weiss**, Korbm.

Das innehabende **Logis Neumarkt** 278 II vermiethe ich weggugshalber preiswürdig im Ganzen oder getheilt auf das 4. Quartal dieses Jahres.
Eibenstock. **Steiniger**, Ober-Grenz-Controleur.

Flüssigen Crystalleim zur directen Anwendung in kaltem Zustande zum Kitten von Porzellan, Glas, Holz, Papier, Pappe u. s. w., unentbehrlich für Comptoirs u. Haushaltungen, empfiehlt

E. Hannebohn.
Oesterreichische Banknoten 1 Mark 62, Pf.

Köstritzer Schwarzbier

von hohen medizinischen Autoritäten empfohlen für **Blutarme, Wöchnerinnen, stillende Mütter, Reconvalescenten jeder Art, hopfenreiches Malzbier** untersucht vom pharmaceut. Kreisverein Leipzig. Vorzüglich billigstes Hausgetränk. Ferner

Blume des Elsterthales

reines kräftiges Gebräu von vorzüglicher Güte und angenehmem Geschmack, von Sr. Durchlaucht dem Fürsten Bismarck als ein vorzügliches Bier anerkannt, empfiehlt die

(Analysen gr. bei Obigem.) **Fürstliche Brauerei Köstritz.** (Gegründet 1696.)
Niederlage beider Sorten für Eibenstock bei Herrn **Hermann Wahnung**, Bierdepöt in Schönheide.

Versteigerung.

Dienstag, den 22. September und folgenden Tag,

Vormittags von 9 Uhr an sollen wegen Räumung der von Herrn Carl Wahnung innehabenden Localitäten in denselben die noch vorhandenen Gegenstände, als: **Tafeln, Regale, Kulte, Schränke, Reisekoffer, Sammirtrommeln** mit Gestellen, **Nähmaschine, große Bräudenwaage, eiserne Ofen** u., sowie ferner verschiedene Stücke roher baumwollener und schwarz seidener **Tüll, Stiderei- und Confections-Artikel**, engl. und franz. **Confections-Spizen**, ein **Posten Besamanten, Besätze und Frauen** in schwarzer Seide und weißer Baumwolle u. gegen Baarzahlung zur Versteigerung kommen.

Im Auftrage: **Adalbert Seyfert.**

Theater in Schönheide.

(Gambrius.)
Heute Dienstag letzte Vorstellung:
Das Stiftungsfest. Lustspiel in 3 Acten von G. v. Moser.
Hochachtungsvoll
Gedwig Becker, Directorin.

Eine Oberstube

mit Stubenlammer ist zu vermietten bei **Louis Strobel.**

Technicum Mittweida.
(Sachsen.) — Höhere Fachschule für Maschinen-Ingenieure und Werkmeister. Vorunterricht frei. Aufnahmen: Mitte April u. October.

Fahrplan der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.

Von Chemnitz nach Adorf.					
	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Chemnitz	4,45	9,20	2,14	7,0	
Burghardsb.	5,34	10,13	3,14	7,55	
Stützengr.	6,12	10,51	4,8	8,33	
Stützengr.	6,24	11,2	4,21	8,45	
Kue (Ankunft)	6,41	11,20	4,41	9,3	
Kue (Abfahrt)	6,53	11,35	4,57	9,45	
Stützengr.	7,37	12,8	5,28	10,16	
Eibenstock	7,53	12,22	5,41	10,27	
Schönheide	8,5	12,31	5,50	10,35	
Rautentrang	8,30	12,50	6,8	10,53	
Jägergrün	4,50	8,41	1,1	6,18	10,59
Schöneck	5,36	9,21	1,43	6,55	
Stützengr.	5,50	9,34	1,57	7,9	
Stützengr.	6,19	10,0	2,23	7,35	
Adorf	6,28	10,9	2,32	7,44	

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Adorf	4,30	8,3	1,22	6,30	
Rautentrang	4,44	8,21	1,34	6,38	
Stützengr.	5,18	8,56	2,6	7,10	
Schöneck	5,41	9,19	2,23	7,31	
Jägergrün	6,21	9,58	3,8	8,7	
Rautentrang	6,29	10,5	3,15	8,14	
Schönheide	6,56	10,29	3,39	8,35	
Eibenstock	7,9	10,40	3,50	8,45	
Stützengr.	7,22	10,51	4,1	8,55	
Kue (Ankunft)	7,56	11,25	4,35	9,25	
Kue (Abfahrt)	5,32	8,30	1,40	5,10	
Stützengr.	5,58	8,51	1,21	5,31	
Stützengr.	6,11	9,14	1,19	5,49	
Burghardsb.	6,49	10,9	1,59	6,28	
Chemnitz	7,33	11,8	1,44	7,16	

Omnibus-Fahrplan.

Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:
Früh 6 Uhr 45 M. nach Chemnitz u. Adorf.
10 " 10 " " Chemnitz.
Mittags 11 " 50 " " Adorf.
Nachm. 3 " 20 " " Chemnitz.
" 5 " 10 " " Adorf.
Abends 8 " " " Kue resp. Chemn.
" 9 " 50 " " Jägergrün.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

Stern eine Extra-Beilage.